Schöne Ernten sind unser Lohn

Autor(en): **Froschhauser, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **36 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kam. In den USA ist das Sortenspektrum noch schmäler geworden als bei uns.

Die Agrarpolitik ließ bei uns die Höfe im unteren Wirtschaftlichkeitsbereich erbarmungslos ausscheiden. Unter dem Preisdruck, bedrängt von den expandierenden Großverteilern und den Verarbeitungsindustrien, von der absatzhungrigen Maschinen- und Chemieindustrie, wurde der behäbige Bauer von einst zum knapp kalkulierenden Betriebsleiter von heute. Will ein Bauer nicht Haus und Hof verlieren, so muß er unablässig seine Produktion steigern und kann nur die Sorten anpflanzen, die ihm den höchsten Ertrag abwerfen. Die moderne Züchtung bietet ihm aber nur wenige Hochertragssorten an.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Schöne Ernten sind unser Lohn

Seit ein paar Jahren bauen wir auch einige Aren Knollensellerie an. Mit ihm erleben wir durchwegs Freude, weil er immer sehr schön gedeiht. Wir nehmen dazu ein Feld, auf dem vorher Weizen nach Klee oder Wiese war. Nach dem Weizen säen wir Anfang August ein Erbs-Wicken-Hafergemenge. Dieses verfüttern wir meistens an die Rinder. Über den Winter kommt ein Mistschleier über den Acker. Wenn im Frühjahr der Boden gut abgetrocknet ist, wird der Mist oberflächlich eingearbeitet. Bis zum Aussetzen der Selleriepflanzen wird der Acker ein paar Mal geeggt. So bildet sich bis zum Aussetzen der Pflanzen ein feinkrümeliges und unkrautfreies Feld. Kommt man mit dem Setzen in eine Trockenzeit, wird Gießen nötig. Sind die Pflanzen angewachsen, überstehen sie sowohl Trocken- wie Regenperioden gut. Das Feld wird dann gelockert und unkrautfrei gehalten. Im Herbst macht die Ernte wohl einige Arbeit. Es ist uns aber eine

große Freude, jedes Jahr gesunde Knollen zu ernten, die auf einem lückenlosen Felde ohne Chemie gewachsen sind. Wir lagern sie im Keller ein bis sie gebraucht werden. Die Verluste durch Schwund sind immer sehr gering. Fäulnis tritt erst im April vereinzelt auf.

Wir wirtschaften schon fünfzehn Jahre organisch-biologisch nach Dr. Hans Müller und gehören diesem Arbeitskreise, oder wie er ihn nennt, diesem Freundeskreise an.

Oft wurden wir früher gefragt, ob eine Kultur auf diese Art überhaupt erfolgreich sein könne. Unsere Antwort war immer: «Keine Frage. Dafür ist der Beweis unter den verschiedensten äußeren Bedingungen erbracht.»

Aber, wenn dem so ist, weshalb macht es auch heute noch gar vielen so große Mühe, diese Anbaumethode zu übernehmen? Viele rechnen eben noch nicht mit der lebenden Substanz in ihren Böden, deren richtige Pflege die Voraussetzung gesunder Pflanzen und hoher Erträge ist. Man ermißt nicht, wie sehr Leben im Boden durch Gifte, ätzende und brennende Dünger geschädigt oder direkt zerstört wird. Man weiß nicht, daß nur Leben Leben erzeugt. Alles, was uns Herr Dr. Müller vor vielen Jahren lehrte, hören gewisse am Ertrage ihres Geschäftes interessierte Leute nicht gerne.

Der Bauer kauft die Fruchtbarkeit seiner Böden nicht, er baut sie selber.

Wir haben selbst erfahren, daß der Bauer nur über diesen Weg in ein richtiges Verhältnis zum Leben im Boden, den Pflanzen, Tieren, Menschen und ihrer Ernährung kommt. *Das Verantwortungsbewußtsein dem Leben im Boden, den Mitmenschen, deren Nahrung wir ein Stück weit schaffen, macht erst den biologischen Bauern aus.* Das gibt uns aber auch die Ruhe und die Sicherheit und läßt uns möglicherweise auftretende Mehrarbeit leicht tragen – wenn es z. B. gilt, mit dem Unkraut ohne Gift fertig zu werden.

Schöne Ernten entschädigen uns auch dieses Jahr für unseren tapferen Einsatz.

Franz Froschhauser